

[Predigt] zu Lk 10, 28-42

(Eric Janssen, Estomihi, 10.03.2019, Bethlehem-Göttingen + Emmaus-Nörten)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Kirche und Gemeinde kann unterschiedlich gelebt und ausgestaltet werden.

Und auch mein eigenes Christsein kann ich unterschiedlich leben und ausgestalten.

Ein Aspekt ist sicher die Gemeinschaft.

Gemeinde und Gemeinschaft enthalten nicht nur zufällig das gleiche Wort: Gemeinde, Gemeinschaft, gemeinsam... das gehört zusammen.

Das ist wie in allen Vereinen. Was sich dann unterscheidet ist der Inhalt, der Zweck des Vereins: der ist beim Fußballverein etwas anders als bei einer Kirchengemeinde, aber vieles ist auch ähnlich.

Und selbst wer meint, er oder sie bräuchte zum Glauben keinen anderen Menschen..., glaubt doch hoffentlich nicht nur für sich, sondern an Gott, auf Gott hin... und ist damit auch schon wieder zu zweit.

Kirche, Gemeinde, Glauben sind also immer auf andere bezogen: im Idealfall auf Gott und die Menschen.

Im heutigen Predigttext geht es darum, wie dieser Bezug zu Gott und den Menschen aussehen kann – oder besser noch: soll.

Wo soll der Schwerpunkt liegen?

Wo ist der Kern? Was steht im Zentrum?

Was ist zwar auch wichtig – ist aber eher Folge als Ursache?

[Ausbildungsgespräch]

Zum Ende meiner Ausbildung – nach Studium und Vikariat – da gab es ein Abschlussgespräch mit meiner Ausbildungspastorin und dem Direktor des Predigerseminars. Da ging es darum, was gut gelaufen ist im Vikariat und was nicht so gut... Wo ich meine Schwerpunkte sehe... Und dann gab es am Ende so eine Art Spiel zu meinem Rollverständnis als Pastor: Ich bekam ein gutes halbes Duzend Karten mit Begriffen wie Seelsorger, Prediger, Leiter und Verwalter usw. – und eine Karte war noch leer: Da sollte ich das drauf schreiben, was meiner Meinung nach auch noch zum Pastor dazu gehört und noch auf keiner Karte steht: Ich habe „Sozialarbeiter“ darauf geschrieben. Nicht in dem Sinne, dass ein Pastor in erster Linie Sozialarbeiter ist, aber der sozial-diakonisch-caritative Bereich gehört eben auch zur Arbeit eines Pastors, einer Gemeinde dazu.

Bethlehem: Wir sind hier diakonisch engagiert: Sozialberatung, Sprachkurse etc., Zusammenarbeit mit NBV...

Nörten: Familienzentrum jetzt nicht mehr, aber Arbeit in Gemeindeführung...

Im Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag, da geht es genau darum:

Was ist wichtig im Leben eines Christen / einer Christin?
Was kommt zuerst, / was gehört dann auch noch dazu?
Und was ist entsprechend auch in der Gemeinde zentral?
Und was gehört dann in der zweiten Reihe auch noch dazu?

[Lk 10,38.42]

Das Evangelium für diesen Sonntag steht bei Lukas in 10, 38-42 (n.EU/Lu). Lukas berichtet dort, von den Jüngerinnen und Jüngern, die mit Jesus durchs Land ziehen. Und dann heißt es:

„Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf.

Eine Frau namens Marta nahm [Jesus] auf in ihr Haus. \

Und sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. / Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinem Wort zu.

Marta aber war ganz in Anspruch genommen vom vielen Dienen (diakonia). Sie kam zu [Jesus] und sagte:

„Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester es mir allein überlässt zu dienen (diakonein)?

Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Der Herr antwortete:

„Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.

Aber nur eines ist notwendig.

Maria hat den guten Teil gewählt,
der soll ihr nicht genommen werden.““

Das ist wieder einmal deutlich.

Jesus scheut nicht davor zurück, den Leuten auch mal vor den Kopf zu stoßen.

Das wird öfter in den Evangelien berichtet:

Jesus nimmt oft kein Blatt vor den Mund.

Jesus schreckt nicht davor zurück, gerade die Menschen zu verprellen, die ihm nahestehen: seine Familie, seine Mutter, die Jünger... oder eben die Menschen, die ihn aufnehmen in ihr Haus.

Bei Fremden ist Jesus zurückhaltender, aber bei Menschen, die ihm nahestehen, spricht er Klartext.

Martha nimmt ihn auf in ihr Haus, verbringt vermutlich den halben Tag in der Küche und versorgt Jesus von vorne bis hinten.

Ihre Schwester Maria setzt sich nur zu Jesus und hört seinen „Worten“ zu. Wörtlich hört sie nicht seinen „Worten“ zu, sondern „seinen Wort“: Einzahl: „sein Wort“ – so ähnlich wie wir heute „Wort Gottes“ sagen.

Es geht also nicht nur um smalltalk.

Jesus lehrt, Jesus predigt... und Maria geht davon aus, dass das das eigentlich Wichtige ist, und setzt sich zu ihm.

Und als Martha sich über ihre Schwester beschwert, sagt Jesus: „Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.

Aber nur eines ist notwendig. \

Maria hat den guten Teil gewählt,
der soll ihr nicht genommen werden.“

Martha müht sich ab und sorgt sich um alles...
und Jesus sagt:

„Nur eines ist notwendig. \\
Maria hat den guten Teil gewählt,
der soll ihr nicht genommen werden.“

Wichtig ist es nur Jesu Wort, das Wort Gottes, zu hören.
„Nur das tut not.“, wie es in der Lutherübersetzung heißt.
Der Rest ist sozusagen ein Luxusproblem.

Das ist deutlich.

Und das ist auch insofern deutlich, als da, wo in den deutschen Bibeln vom „Dienen“ die Rede ist, also: „Martha war ganz... mit viel Dienen beschäftigt.“ und Maria überlässt es ihrer Schwester „zu dienen“ ..., da steht im griechischen Original das Wort „diakonia“.

Man kann das also auch so deuten, dass Jesus dem Hören des Wortes Gottes eindeutig dem Vorrang vor der Diakonie gibt.

Also im Sinne von: Das Wort Gottes hören ist nötig..., und Diakonie ist eher unnötiges „Sorgen und Mühen“.

Das würde dann ja auch einiges dazu sagen, was wir heute machen sollen – sowohl als Gemeinde als auch als einzelne Christenmenschen.

[Samariter]

Andererseits steht der Bericht vom Besuch bei Martha und Maria im Lukas-Evangelium direkt im Anschluss das die Geschichte vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37):

Ein Mann wird überfallen, bleibt verletzt liegen und dann hilft ihm ausgerechnet ein Samariter, also einer aus einem verfeindeten Stamm.

Und dann geht es um die Frage „Wer ist eigentlich mein Nächster?“ Und die Antwort ist: Der Nächste ist, „der barmherzig [am Überfallenen] gehandelt hat.“

Und Jesu Schlusssatz lautet:

„Dann geh und handle du genauso!“

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter und der Satz „Geh und handle!“ – die sind praktisch der Gründungsmythos aller Rettungsdienste und aller diakonischen Einrichtungen.

Diakonie – praktisches Handeln – gehört also auch zur Kirche und zum Christsein dazu.

Und doch folgt exakt auf den Satz „Geh und handle!“ der Bericht vom Besuch bei Martha und Maria.

Wie passt das zusammen?

Erst der Aufruf zur tätigen Nächstenliebe – und direkt im Anschluss der Hinweis, dass es nicht ums Dienen, Mühen und Sorgen geht, - sondern dass das Hören des Wortes Gottes zentral ist?

[Lösungen]

Ich denke, dass die direkte Aneinanderreihung der Geschichte auch einen Ausgleich schaffen soll:

Zum Christentum, zum Kirchesein, zum Christsein gehören eben sowohl Gott und das Wort Gottes als auch die Menschen und der Dienst an diesen Menschen.

Und dann ist das, was Maria macht, ja auch nicht „Diakonie“ im engeren Sinne: Maria dient nicht bedürftigen Menschen.

Maria dient Jesus, dem Sohn Gottes, letztlich Gott selbst. Und da sagt Jesus sinngemäß: Du sollst Gott nicht mit Essen versorgen. Das braucht er nicht. Dafür ist er nicht gekommen. Gott möchte, dass du zuerst sein Wort hörst... und das Tun und Handeln ist dann der zweite Schritt.

Die Diakonie, das Tun und Handeln, gehören also auch zum Christsein dazu.

Und doch hat bei Jesus das Hören des Wortes Gottes den Vorrang: das kann das Hören des Wortes Gottes im Gottesdienst sein, das Lesen der Bibel, das Beten hier im Gottesdienst aber auch zu Hause.

Das wird auch deutlich, wenn man sieht, wie es bei Lukas weitergeht. Im Anschluss an den Bericht von Martha und Maria fragen die Jünger Jesus, wie sie beten sollen.

Und dann sagt Jesus nicht: „Betet darum, dass ihr immer eurem Nächsten dient.“

Sondern Jesus bringt den Jüngern das Vaterunser bei.

Und das ist eben ganz auf Gott bezogen.

In der Fassung des Lukas-Evangeliums (11,2-4) heißt das:

„Vater,

geheiligt werde dein Name. / Dein Reich komme.

Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen.

Und erlass uns unsere Sünden,

denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist.

Und führe uns nicht in Versuchung.“

Alles ist auf Gott bezogen: „Geheiligt werde dein Name; dein Reich komme.“

Nur Gott handelt: Er gibt das Brot.

Unsere Aufgabe als Menschen ist es, Gott zu ehren, ihn zu bitten, zu ihm zu beten...

Und vergeben sollen wir, so wie er die Sünden vergibt.

Aber vom tätigen Handeln ist hier bezeichnenderweise nicht die Rede.

Nur Gott handelt praktisch: Er gibt das Brot.

Er gibt das Brot ganz praktisch. Er schafft unsere Lebensgrundlage. Er ist der Geber aller Gaben.

Das kann das tägliche Brot sein.

Aber mit Brot ist hier - wie an anderen Stellen der Bibel auch - nicht nur das Brot vom Bäcker gemeint.

Hinter dem Brot verbirgt sich u.a. auch das Wort Gottes, das uns ernährt wie das Brot vom Bäcker: „Der Mensch lebt [eben] nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (5. Mose 8,3; Mt, 4,4; Lk 4,4)

Das Wort Gottes - und das Handeln danach - gehören bei Jesus und in der Bibel allgemein immer zusammen.

Das Wort hören und das Wort tun sind untrennbar.

Aber eben nicht: irgendein Wort hören und irgendein Wort tun.

Sondern zentral ist das Wort Gottes.

Das Wort Gottes hören.

Dem Wort Gottes gehorchen. – Das Wort „Gehorsam“ hat heute oft einen negativen Beigeschmack, aber: „gehorsam“, „horchen“, kommt von hören, darauf hören, darauf hören, was Gott sagt...

Also: Das Wort Gottes hören, dem Wort Gottes gehorchen – und dann: Das Wort Gottes tun.

Hören, gehorchen und tun: Diese drei gehören zusammen.

Aber in dieser Reihenfolge und auf Grundlage nicht irgendeines Wortes, sondern des Wortes Gottes.

So beten wir:

Herr, unser Gott!

Du hast zu uns gesprochen.

Lass uns dein Wort hören.

Lass uns deinem Wort gehorchen.

Lass uns Handeln nach deinem Wort.

Amen.